Vermischtes.

C. E. **Ueber eine romantische Liebe Eduard Mörike's** macht Harry Maync in der neuesten Nummer von „Westermann's Monatsheften" fesselnd geschriebene Mittheilungen. Zu den Perlen Mörike'scher Lyrik gehören die fünf Gedichte, die in den Cyclus „Peregrina" zusammengefaßt sind. Nach der ersten stillen Zuneigung zu seiner Jugendgespielin Klärchen Neuffer kam über den Tübinger Studenten Eduard Mörike zum ersten Male die heiße Liebe zu einem voll erblühten Weibe. Es war die größte Leidenschaft seines Lebens. Der Schmerz über das entschwundene Liebesglück gab dem Dichter die poetische Feuertaufe. Es ist die Liebe zur „Peregrina" seiner Lyrik, dem Urbilde der Zigeunerin Elisabeth im „Maler Nolten", der bezaubernden Frauengestalt seiner gesammten Dichtung. Nach dem verflogenen Rausche schwand das Bild und der Name der schönen Geliebten scheinbar für immer aus Mörike's Gedankenkreis. Er that das Möglichste, um der forschenden Nachwelt die Spuren dieser Tage zu verwischen. Die Briefe, die er von Peregrina empfing, hat er uns nicht aufgespart. Es fällt aber immerhin genug Licht auf die geheimnißvolle Fremde, um den Versuch zu rechtfertigen, mit einigem Vorbehalt die Geschichte dieser interessanten Dichterliebe zu umreißen. Es wird im Jahre 1823 gewesen sein, als Mörike während der Ferien zum Besuch bei seinen Ludwigsburger Freunden Lohbauer, Kauffmann und Hardegg weilte. Da lernte er im Wirthshause des Brauereibesitzers Helm ein Schenkmädchen kennen, das unter den seltsamsten Umständen zu dieser Beschäftigung gekommen war. Helm hatte sie nämlich eines Tages, als er von Stuttgart nach Ludwigsburg fuhr, ohnmächtig an der Straße auf einem Steinhaufen liegend angetroffen. Er brachte sie wieder zu sich und nahm sie in seinen Wagen. Da er an dem überaus schönen Mädchen von fremdartigem Reiz großen Gefallen fand, so erfüllte er ihren Wunsch, sie in seine Wirthschaft als Kellnerin aufzunehmen. Die schöne Schenkin, deren Ruf weithin erging, lockte die ganze Stadt in sein Gasthaus, nicht zuletzt die gerade anwesenden Tübinger Studenten. Das Geheimniß ihrer Herkunft, daß sie nur wenig lüftete, erhöhte ihren Reiz. Sie nannte sich Maria Meyer, ging aber sanft über einige Andeutungen nicht hinaus, denen zufolge sie den Ihrigen in Ungarn entflohen sei, weil diese sie wieder ihren Willen zur Nonne hatten machen wollen. In Wahrheit scheint ihre Heimath die Schweiz gewesen zu sein. Vor Allem Mörike und Lohbauer waren von Maria bezaubert. Dazu trug nicht wenig bei eine für ihre gute Herkunft sprechende Geistesbildung: kannte sie doch Goethe und Jean Paul. Unter diesen Umständen setzten die Freunde Alles daran, ihr Schicksal günstiger zu gestalten. Lohbauer's Mutter nahm sie in ihr Haus auf, und seine Schwestern brachten ihr eine schwärmerische Liebe entgegen. Hier traf sie auch Mörike, und seine Neigung wurde bald zur feurigsten Leidenschaft. Als er nach Tübingen zurückkehren mußte, begann ein Briefwechsel mit Maria. Er muß sie anfangs mit der überschwänglichsten Verehrung gleich einer Heiligen geliebt haben. Sehr bald aber scheint ihr Benehmen ihm Bedenken erregt zu haben über die abenteuerliche Rolle, die sie spielte. Zweifel an ihrer Seelenreinheit und an ihrer Treue warfen tiefe Schatten auf seine anbetende Liebe. War sein Vertrauen nun schon erschüttert, so traf ihn wie ein Schlag die Kunde, Marie sei plötzlich aus Ludwigsburg verschwunden. Ihre Spur tauchte erst in Heidelberg auf, wo sie unter ganz denselben Umständen wie damals in Ludwigsburg gefunden und als Landstreicherin verhaftet wurde. Da sie sich auf Freunde in Schwaben berief, zog die Heidelberger Polizei bei Frau Hauptmann Lohbauer Erkundigungen nach ihr ein. Wieder nahmen sich angesehene Leute, von ihrer Schönheit betroffen, ihrer an, aber sie zeigte sich des Vertrauens durchaus unwürdig. Für Mörike war sie todt, und ihre späteren Versuche — sie tauchte plötzlich in Tübingen auf —, ihn wieder für sich zu gewinnen, schlugen fehl. Am nächsten stand dem Dichter als Vertraute seiner Liebe seine Schwester Luise, in deren Brust er seinen tiefen Schmerz ergoß. Der mündlichen Ueberlieferung zufolge soll Maria als brave Schreinersfrau und Mutter einer stattlichen Kinderschaar zu Winterthur gestorben sein. Eine interessante Hypothese über Maria's Art und Herkommen stellt Friedrich Notter in seiner Charakteristik Mörike's auf. Er meint, daß unter der Schweizerin ein junges Mädchen gemeint sein könnte, das zu der bekannten Frau von Krüdener in vertrauten Beziehungen gestanden hatte und durch einen halb somnambulen Zug ihres Wesens die Aufmerksamkeit erregte. Auf den Dichter war das tiefe Erlebniß von größter Wirkung. Nur sehr schwer trug er Maria's Verlust. Die schöne Porträtzeichnung, die einer seiner Freunde von dem Zweiundzwanzigjährigen anfertigte, verräth einen fremden Tropfen in Mörike's Blut. Das kindlich heitere Gesicht des idealschönen Jünglings ist hohlwangig geworden, ein leiser melancholischer Zug wohnt in Mund und Augen, ernstes Sinnen auf der Stirn. Er vergaß nicht leicht und machte sich noch lange Gedanken und Vorwürfe, ob er der Geliebten nicht Unrecht gethan habe.

— **Zum Capitel des Sammelsports** wird uns folgende Spezialität berichtet: Eine gelehrte Dame in New York, Fräulein Frank Buttolph von der Astorbibliothek, ist im Besitze einer umfangreichen, schon über 8000 Nummern zählenden Sammlung von Speisekarten, die einen Begriff davon giebt, in wie vielseitiger und phantasievoller Weise man bei Herstellung der Menus, dieses wichtigen Bestandtheiles von Festessen, zu Werke geht. Eins der letzten Exemplare der Sammlung bildet das Menu des Ohiovereins aus Anlaß des Besuches, den der Präsident Mac Kinley am 16. Mai 1901 in New York abgestattet hatte. Es liegt in einer förmlichen Briefmappe, die in einen prächtigen weißen Ledereinband gebunden und mit künstlerischen Zeichnungen ausgestattet ist — ein wahres Kunstwerk. Originell ist die Speisekarte des „Clubs der Dreizehn" anläßlich des 200. Mittags. Diese hängt an einem gemalten Galgen, der auf einer Kirchhofsmauer steht, und am Galgen halten sich Raben, Eulen und ein spukartiger Kater auf. Auch die Weinkarte dieses Clubs, der sich bekanntlich über gewisse abergläubische Vorurtheile hinwegsetzt, ist dem Charakter des Vereins angepaßt, indem sie auf schwarzem Papier gedruckt ist, das die Form eines Sarges zeigt. Darauf stehen die Worte: Morituri te salutamus" (Wir, die sterben sollen, grüßen Dich), aber gleichzeitig hat man hinzugefügt: „Trinkt des Lebens Wein, so lange Ihr athmet, denn nach dem Tode könnt Ihr nicht mehr trinken." Ein Stück der Sammlung stellt eine aus Papiermaché verfertigte Axt dar, in deren Schaft das Menu eingerollt liegt. Manche Speisekarten sind in der Hindusprache verfaßt, doch ist immer glücklicher Weise eine Uebersetzung hinzugefügt. Ausländische Menus sind aus Deutschland und Oesterreich vertreten. So weit sie sich auf Galatafeln beziehen, an denen Kaiser Wilhelm theilnahm, sind sie in der Regel in einfacherem Stile gehalten, wogegen beispielsweise das Menu von einem Fest, das ein ungarisches Husaren-Regiment anläßlich seines hundertjährigen Bestehens gab, außerordentlich prunkvoll ausgestattet ist. Das Prachtstück der Sammlung bildet indessen ein Buch mit sämmtlichen Speisekarten des „American Hotel" in New York von 1848 an — also ein Stück Culturgeschichte auf kulinarischem Gebiet. Hinsichtlich der Gerichte ergiebt sich allerdings zwischen einst und jetzt kein allzu großer Unterschied, um so mehr aber hinsichtlich der Weine, denn in den Menus von 1901 findet man nicht das Dutzend verschiedene Portweine, Sherrys und Madeirawein, wie dies auf alten Speisekarten der Fall war, und einzelne Sorten, wie Monteiros, Cantaba und Sercial, sind ausgestorben. Von Champagnersorten finden sich auf älteren Karten u. A. Schreiber's Anchor, Hyperion und Geißler, Marken, die längst der Vergessenheit angehörig gefallen sind.

— **Der Alte von Steinach.** Aus Golfern erhält das „N. W. Tgbl." folgende Zuschrift: Vor einigen Tagen habe ich, selbst ein mehr als Siebzigjähriger, hier in der Nähe von Golfern einem Greise einen Besuch abgestattet, von dem ich Ihnen vielleicht berichten darf. Von einem Führer geleitet, begab ich mich nämlich nach dem drei Viertelstunden Waldweges von hier entfernten Dörfchen Steinach, um den Methusalem der hiesigen Gegend, den 103jährigen Joseph Pesendorfer, zu sehen. Auf dem Gemeindeamte hatte man die Liebenswürdigkeit gehabt, mir die einfache Lebensgeschichte dieses Hundertjährigen schriftlich aufzuzeichnen: Geboren am 13. Januar 1798, und heute noch lebend — der Tod hat ihn vergessen. Er war einst forstärarischer Arbeiter, tummelte sich in unvordenklichen Zeiten in den Wäldern umher und schlug mit Juhu! und Halloh! die gewaltigen Stämme nieder und hatte sein Theil an Glück und Leid. Um die Zeit, da ich geboren wurde, vor sechsundsiebzig Jahren, war er schon tüchtig verheirathet und Vater; Kind oder Kinder sind gestorben, und vor 25 Jahren starb auch sein Weib. Seitdem ist er allein. Es ist seltsam, wie sich im Leben eines Hundertjährigen Alles umdreht; so zum Beispiel verdankte dieser Pesendorfer, nachdem seine Gattin begraben worden war, sein Häuschen in Steinach an eine Anverwandte und sicherte sich das Ausgedinge; und nun ruht auch diese Verwandte auf dem Friedhofe von Steinach, und das Häuschen fiel im Wege des Erbganges wieder an Pesendorfer zurück! So verlebte ihn Alles rings um ihn her, und nur er blieb rüstig und aufrecht. Im Alter von 94 Jahren — so heißt es in den Aufzeichnungen, die man mir im Gemeindeamte machte — war er noch so bei Kräften und auch bei Laune, daß er alle landesüblichen Tänze frohgemuth mitmachte; aber freilich, einmal hatte es auch damit ein Ende. Als ich mit meinem Führer vor das Häuschen kam, in dem er wohnte, fanden wir die Vorhausthür gesperrt und sahen durch das Zimmerfenster, daß der arme Alte in dem Bette angezogen lag. Erst nach langem, heftigem Klopfen hörte er uns — denn er ist fast gänzlich taub — und erhob sich mit großer Anstrengung vom Bette, um uns zu öffnen; und als ich sah, mit welcher Mühe er den kurzen Weg zur Thür machte, am ganzen Leibe zitternd und mit den Händen an der Wand und dem armseligen Hausgeräth sich fortlastend, that es mir förmlich leid, daß wir gekommen waren, denn unter solchen Umständen wird selbst die Gabe des Mitleids zur Qual. . . . . Wohl zehn Minuten dauerte es, bis er geöffnet hatte, und nun stand er schwach und sprachlos und so müde vor uns, daß der Führer ihn fast auffangen mußte, um ihn zu seinem Bette zurückzuführen. Er war so schwach, daß er kaum die Hand erheben konnte, als ich ihm die meinige reichte. Man mußte ihm laut ins Ohr hineinschreien, bis er etwas verstand. Die Leute, die jetzt mit ihm im Häuschen wohnen, gehen täglich zur Arbeit und er bleibt den ganzen Tag allein. Was hat er erlebt? Woran denkt er den ganzen Tag in seiner Einsamkeit? Er streckt die Hand aus, wenn man ihn danach fragt — nichts! Als ich ihm noch viele Jahre wünschte, sagte er: „Nein, nein, nein!" und ich, der Sechsundsiebzigjährige, kann es zum Theile bestätigen: Hohes Alter ist kein Segen. . . .

R. **Ein prähistorischer Pfahlbau in der Save.** Wie uns aus der bosnischen Hauptstadt berichtet wird, befinden sich in D.-Dolina bei Bosnisch-Gradiska an der slawonisch-bosnischen Grenze im Flußbette der Save Ueberreste eines ausgedehnten prähistorischen Pfahlbaues, der sich der Ausdehnung und Reichhaltigkeit der Funde nach mit denen der Schweiz messen kann, ja, manche noch übertrifft. Das bosnische Landesmuseum erhielt aus diesem Pfahlbaue zahllose Funde, und besonders die Ausbeute der heurigen Funde übertrifft alle Erwartungen. Es wurden vier Wohnhäuser, darunter drei gut erhaltene und ein verbranntes, blaßgelegt; auch das zum Pfahlbaue gehörige Gräberfeld mit reichen Bronzen und Urnen wurde entdeckt. Zahlreiche Thonartefacte, Geräthe aus Hirschhorn, Bronze- und Eisenwaffen, Schmuck aus Bronze, Silber, Gold und Bernstein, ferner Sämereien und osteologisches Material sind die hauptsächlichste Ausbeute der bisherigen Forschungen, welche einen besonderen Werth dadurch erhalten, daß es möglich wurde, auch die architektonische Construction der Pfahlbauten in einer Weise festzustellen, wie es bisher nur selten gelang. Interessant ist es, zu constatiren, daß die Pfahlbaubewohner von D.-Dolina noch den Urochsen kannten und damit ihre Tafel besetzten. Einer der werthvollsten Funde ist ein aus einem Eichenstamm ausgehöhlter, fünf Meter langer Kahn, der in einer Tiefe von neun Meter unter dem Roste des Pfahlbaues nahezu 3000 Jahre im Schooße der Erde geruht hat. Das Bergen dieses seltenen Stückes, dem kein Museum Europas ein gleichartiges Stück an die Seite stellen kann, nahm sechs Tage in Anspruch, und der Custos des Landesmuseums, Dr. Truhelka, der mit der Leitung der Ausgrabungen betraut ist, konnte das werthvolle Stück unversehrt in das Museum schaffen. Der Pfahlbau von D.-Dolina weist zwei Perioden auf und bestand während der Bronze- und Eisenzeit durch das ganze erste vorchristliche Millennium. Er wurde allem Anscheine nach im dritten Jahrhundert vor Christi durch Hochwasser zerstört.

C. E. **Anekdotisches und Charakteristisches von dem neuen Präsidenten** der Vereinigten Staaten erzählte ein Vetter desselben, der sich dieser Tage in Paris aufhielt, einem Mitarbeiter des „Gaulois". Roosevelt ist bekanntlich in New York geboren, aber seine Familie ist holländischen Ursprungs. „Eine sehr gute Familie", sagte der Vetter des Präsidenten, „die im Jahre 1654 ausgewandert ist; von tadelloser Ehrenhaftigkeit, aber ohne großes Vermögen. Unsere Familie hat den Vereinigten Staaten eine große Zahl von Generälen, Gouverneuren, Aerzten und Ingenieuren geliefert. Auf der Universität mußte Theodor, ohne jemals den ersten Rang unter seinen Studiengenossen einzunehmen, sich stets unter den Ersten zu halten. Dank seiner Willenskraft, von der man bei ihm in allen Lebenstagen deutliche Spuren findet. Sie wollen Anekdoten? Hier ist eine: Bevor er Generalinspector der New Yorker Polizei wurde, lebte Theodor Roosevelt mehrere Jahre in den Prairien das Leben der Jäger und der Viehzüchter, und er war unter den „Cowboys" rasch populär geworden. Eines Tages befand er sich, mit Lesen beschäftigt, auf einer Viehtrift, als eine Schaar „Cowboys" ankam. Einer von ihnen forderte ihn auf, mitzutrinken, Roosevelt aber, der schon damals sehr mäßig lebte, lehnte es ab; das ärgerte den „Cowboy", der schließlich, als er sah, daß er den Widerstand Roosevelt's nicht besiegen konnte, ihm einen Faustkampf vorschlug. „Angenommen", sagte Theodor, „aber ich sage Dir vorher, daß ich Dich schlagen werde." Und so geschah es auch; der „Cowboy" ging aus dem „Match" etwas zerknüllt hervor; nicht als ob Roosevelt eine außerordentliche Kraft besessen hätte, sondern weil er schon damals eine wahre Bullenbeißerzähigkeit hatte. Im Privatleben ist Roosevelt von sehr angenehmen Umgangsformen und von einer sehr großen Einfachheit. Ein unermüdlicher Arbeiter, steht er schon gegen 6 Uhr auf und geht sofort an die Arbeit; in derselben Zeit, in welcher er einen Brief dictirt, empfängt er seinen Berichterstatter und schreibt dann einen Artikel für ein Blatt. Der Literatur leidenschaftlich ergeben, hat er „con amore" ein „Leben Cromwell's" geschrieben. Cromwell ist sein Vorbild, und er verherrlicht ihn. Das ist ein Charakteristicum! Obwohl er weder Künstler noch Musiker ist, verehrt er die Künste und die Musik. Ein sehr großer Jäger vor dem Herrn, liebt er es, den Besuchern, die er in seinem Hause empfängt, eine prächtige Sammlung von Thierfellen neben einer Sammlung von Jagdgewehren zu zeigen. Nach dem „Lunch" verbringt Roosevelt seinen Nachmittag mit seiner Frau und seinen fünf Kindern, von denen eines, Fräulein Alice Roosevelt, aus seiner ersten Ehe stammt. Meine Cousine ist mehr als hübsch, sie ist geradezu bezaubernd; sie und die Kinder verehren den Gatten und Vater wie einen Gott. Wollen Sie noch mehr wissen? Meinetwegen: der neue Präsident hat kein Vermögen, er ist harzschtig, ein sehr tüchtiger Fußgänger, raucht niemals, kleidet sich mehr als einfach — man hat z. B. oft über seine zu kurzen Hosen gespottet — und hat manchmal sonderbare Einfälle. Eines Tages stellte ich ihm einen Zheer Landsleute vor, der sich nach einer dreiviertelstündigen Unterhaltung verabschieden wollte. Er fürchtet, lästig zu fallen, wenn er seinen Besuch verlängerte, aber als er diese Furcht zum Ausdruck brachte, sagte Roosevelt: „Oh, Sie genieren mich gar nicht, Sie können mit mir kommen, wir wollen Holz hauen." Dieser Beschäftigung widmete er sich dann mit bewundernswerther Geschicklichkeit zwei Stunden lang. Erinnert das nicht an Gladstone? Seine Seltsamkeiten haben nicht wenig dazu beigetragen, ihn populär zu machen, und er ist es. Er ist es in dem Maße, daß, als es eines Tages irgend einem Menschen einfiel, einen Brief zur Post zu bringen, dessen Couvert statt der Adresse nur zwei durch einen Strich verbundene Augen und darunter eine doppelte Zahnreihe aufwies, dieser Brief direct zu Theodor Roosevelt getragen wurde, den man in diesem Porträt erkannt hatte." „Der politische Ehrgeiz Roosevelt's", so fuhr sein Vetter fort, „ist sehr groß; er ist ehrgeizig geboren; „go a head" ist seine Devise, und ich bin sicher, daß er unfehlbar sein Maß, durch einen unglücklichen Zufall zur Präsidentschaft gelangt zu sein, inzwischen er eine sensationelle „Ehrenbesteigung" erträumt hatte. In seinem Ehrgeiz wird er von seiner Frau und von seinen Kindern bestärkt. Der neue Präsident ist, wie sein Vorgänger, Imperialist, fast Jingoist; ihm verdanken die Vereinigten Staaten die Organisation ihrer Flotte (!). Daß er den Krieg mit Spanien persönlich mitgemacht hat, ist bekannt. Und dieser Krieg liefert mir eine letzte Anekdote, in welcher Sie wieder die Energie und die autoritativen Manieren Theodor's finden werden: Er hatte, bald nachdem der Krieg ausgebrochen war, ein Regiment angeworben und ausgerüstet, aber als er seine Leute nach Cuba einschiffen wollte, begegnete er bei dem Beamten, der mit dem Einschiffungsdienst betraut war, großen Schwierigkeiten: „Die freiwilligen Truppen", wurde ihm erwidert, „können erst nach den regulären Truppen abfahren." Theodor Roosevelt verlor kein Wort mehr, sondern begab sich mit seinem Regiment zum Einschiffungs-Quai; dort wandte er sich an den Commandanten eines Transportdampfers mit den Worten: „Sie werden uns ohne Zögern nach Cuba bringen. Ich bin Theodor Roosevelt." Der Schiffscommandant, welcher der Meinung war, daß er es noch immer mit dem Staatssekretär der Marine zu thun habe, gehorchte unverzüglich, und Roosevelt's Regiment wurde früher nach Cuba gebracht, als alle anderen. Sie sehen, das ist ein Charakter. Er wird wiedergewählt werden, und erst seine Wiederwahl wird für ihn die wahre Wahl sein."

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes . . . . . Nr. 222
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . „ 153
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) . „ 1173
Alfred Hahn vorm. **Otto Klemm's** Sortiment, Filiale: Universitätsstraße 3: 4046.
Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblatts: Katharinenstraße 14: 2935. Königsplatz 7: 4575.

Adressen aller Branchen, Stände und Länder liefert unter Garantie Welt-Adressen-Verlag Emil Reiß, Leipzig. Katalog gratis. Fernspr. 3229. Telegr.-Adresse: „Weltreiß-Leipzig".

Der Verkehrs-Verein Leipzig, Städtisches Kaufhaus, ertheilt unentgeltlich Auskunft über Leipzigs Verkehrs- und Aufenthalts-Verhältnisse, Gasthöfe, Wohnungen, Kunst- und Bildungsanstalten, Veranstaltungen und Reisegelegenheiten.

Auskunftsstelle der königlich sächsischen Staatseisenbahnen in Leipzig (Weimarsche Straße 2, Telephon Nr. 6721) und die

Auskunftsstelle der königl. preuß. Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77, Creditanstalt, port. im Laden). Telephon 6704, beide geöffnet an Wochent. v. 8 Uhr Vorm. ununterbrochen bis 6 Uhr Nachm., Sonn- u. Festtags 10½—12 Uhr Vorm., geben unentgeltlich Auskunft u. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Anschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen ꝛc.; b. im Güterverkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Kontrazungen ꝛc.

Fundbureau der königl. sächs. Staatseisenbahnen (Linien Leipzig-Hof, Leipzig-Chemnitz u. Leipzig-Meuselwitz) Bayer. Platz 2, port. (Bayer. Bahnh., Abgangsseite, 1. Geb.) in d. kgl. Bahnhofs-Inspection

Auskunftsstelle für See-Schiffahrts- und Reise-Verkehr. Relief-Weltkarte der Hamburger Rhederei: R. Jaeger, Augustusplatz 2. Unentgeltliche Auskunftsertheilung: Wochent. 9-12 u. 3-6 U.

Haupt-Meldeamt des Bezirks-Commandos Leipzig, Nicolaikirchhof 2, I. Stock, Zimmer 1. Meldest.: Wochentags 9—1, Sonntags 11—12. An den hohen Festtagen, sowie an den Geburtstagen des Kaisers und Königs bleibt das Hauptmeldeamt geschlossen.

Friedhofs-Expedition und Casse für den Süd-, Nord- und neuen Johannisfriedhof, Georgenhalle, 1. Et. rechts (Eing. Ritterstr. 18). Vergebung der Grabstellen auf vorgedachten Friedhöfen, Vereinnahmen der Concessionsgelder und die Erledigung der sonstigen auf den Betrieb bezüglichen Angelegenheiten. Geöffnet Wochentags von 9—½1 und 3—5 Uhr. Sonn- und Feiertags, jedoch nur für dringliche Fälle, von 11—12 Uhr.

Schlußzeit für den Besuch des Neuen Johannis-Friedhofes 6 Uhr, des Süd- und Nordfriedhofes 6 Uhr.

Die städtische Desinfections-Anstalt, Gustav Adolph-Straße Nr. 2, übernimmt die Desinfection von Pferde- und Rinderhaaren, Schweinsborsten und Schweinswolle gemäß der vom Bundesrathe am 28. Jan. 1899 erlassenen Verordnung.

Patent-, Gebrauchsmuster- u. Waarenzeichen-Auskunftstelle, Brühl 2 (Tuchhalle), I. Exped. Wochentags 9-12, 3-6. Fernspr. 682.

Oeffentliche Bibliotheken:
Volksbibliothek I. (Alexanderstraße 35, p.) 11—1 Uhr Mittags.
Volksbibliothek II. (Schillerstraße 9, p.) 11—12 Uhr Mittags.
Volksbibliothek III. (Täubchenweg 2, I.) 11—12 Uhr Mittags.
Volksbibliothek IV. (Reudnitzer Straße 60, p.) 11—12 Uhr Mittags.
Volksbibliothek V. (Reudnitz — Rathhausstr. 29, p.) 11—12 U. M.
Volksbibliothek VI. (Neuere Lützerstr. 2, p.) 12—1 Uhr Mittags.

Musikbibliothek Peters (Königstr. 26) ist wochentags v. 9—12 u. 3—6 Uhr geöffnet. **Bücher, Musikalien u. Musikzeitungen** können im Lesezimmer unentgeltlich studirt, resp. gelesen werden.

Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung), Kramerstr. 4, I. geöffn. Mittw. u. Sonnab. v. 2½—4½. Lesehalle v. 2½—8 U. geöffn.

Volksbibliothek des Gewerbevereins L.-Gutritzsch. Geöffnet jeden Mittwoch von ½9 Uhr Abends an im Rathhaus zu L.-Gutritzsch.

„Volksbureau". Auskunftsstelle f. Arbeiterversicherungs-Angelegenheiten Leipzig-Reudnitz-Seifh., Gustav Harkortstr. 4, I. Geschäftszeit 1—8, Sonnt. ½11—½1 Uhr.

Städtisches Museum der bildenden Künste und Leipziger Kunstverein (am Augustusplatz) geöffnet an Sonn- und Feiertagen ½11—3 Uhr, Montags 2—4 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10—4 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 Mk., Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 50 Pfg., an den Werktagen 25 Pfg. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Grassi-Museum. Museum für Völkerkunde geöffnet an Sonn- u. Feiertagen v. 10½—3 Uhr, an den übrigen Tagen v. 10—8 Uhr, Montags geschlossen. Eintritt Sonnabends 50 ₰, sonst frei.

Grassi-Museum. Kunstgewerbe-Museum, geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½—3 Uhr, an Wochentagen von 10—8 Uhr Montags geschlossen. Eintritt Sonnabends 50 ₰, sonst frei. Bibliothek geöffnet Sonntags von 10½—1 Uhr, an Wochentagen von 10 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends, Montags geschlossen. Eintritt jederzeit frei.

Das Antikenmuseum der Universität ist, mit Ausnahme d. Universitätsferien, jed. Sonntag v. 11—1 Uhr d. Publikum unentgeltlich geöffn. Eingang v. d. Universitätsstr., Albertinum, Erdgeschoß rechts.

Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs Johannisplatz 8, II. (Altes Johannishospital). Geöffnet: Sonntags u. Mittwochs von 11—½1 Uhr. Eintritt 30 ₰, Kinder 10 ₰.

Museum von Kriegserinnerungen des Verbandes deutscher Kriegs-Veteranen i. „Tivoli", Leip. Str. 32. Geöffn. alle Wochent. v. 8-1 u. 3-9.

Histor. Museum d. Völkerschlacht u. Kt. Napoleons I. (11000 Rtm.) Im Gasthaus Napoleonshöhe, einzig dastehend. Tägl. von früh geöffn.

Monarchenhügel bei Meusdorf. Prächtige Aussicht auf die Schlachtfelder v. 1813. Interess. Samml. von Erinnerungen an d. Völkerschlacht.

Neues Theater. Besichtigung desselben Nachmittags von 2—4 Uhr. Zu melden beim Theater-Inspector.

Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr geöffnet. Eintrittskarten à 1 ℳ pr. Person (für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von wenigstens 20 Billets à ½ ℳ pr. Person) sind am Westportal zu lösen.

Del Vecchio's Ausstellung für Kunst aller Art und Zeit, Moritzgroßerstr., im Tedel'schen Hause, neb. d. Leipzig. Bank. Geöffn.: Wochentags 9—7, Abds. elektr. Beleucht., Sonn- u. Feiertags 11—2 U.

Gemälde-Ausstellung Mittentzwei-Wundsch, Grimm. Str. 25, Aufgang Ritterstr. 1—3, I., täglich von Vorm. 9—7 Uhr Abends, Sonn- und Feiertags von Vorm. 11—3 Uhr Nachmitt. geöffnet.

Deutscher Buchgewerbeverein. Ständige buchgewerbliche Ausstellung mit Maschinenmarkt. Deutsches Buchgewerbemuseum, Wochentäglich von 9—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—6 Uhr geöffnet. Das Lesezimmer des Buchgewerbemuseums an Wochentagen (mit Ausnahme von Montag) von 11—3 Uhr und Abends von 7 bis 10 Uhr, sowie Sonntags von 11 Uhr bis Eintritt der Dunkelheit geöffnet. Eintritt frei.

Neue Börse. Besichtigung Wochentags 9—4 Uhr, Sonntags ½11—1 Uhr. Eintrittskarten zu 50 ₰ beim Hausmeister.

Deutscher Flottenverein. Anmeldung zur Mitgliedschaft bei der „Kredit- & Sparbank", Schillerstr. 6. (Mitadel-Jahresbeitrag 50 ₰).

Geschäftsstelle des Deutschen Patriaten-Bundes zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig: Rathhausring 11, pt. L. Auskunftsstelle und Entnahme von Mitgliedskarten-Heften.

Dauernde Gewerbe-Ausstellung. Promenadenring. Reichhaltig und schön, ca. 400 Aussteller. Täglich geöffnet. Eintritt 10 ₰.

Panorama Wettzenburg geöffnet von früh 8 bis 9 Uhr Abends.

Leipziger Palmengarten, täglich geöffnet.

Zoologischer Garten, täglich geöffnet.

Zoologisches Museum, Thalstr. 33, bleibt bis Ende October geschlossen.

Schillerhaus in Gohlis, Hauptstraße 18, täglich geöffnet.

Gummi-Schuhe u. -Stiefel, echt St. Petersburger
Gummi-Regenröcke und -Mäntel bei
Arnold Reinshagen, Georgiring 19, Ecke Blücherplatz.

Dampfrohr-Umhüllung
R. Stumpf, Leipzig-Plagwitz, Nonnenstrasse 4.
Fernsprecher 5411.

EDUARD DÜNKELBERG, LEIPZIG
19 GEORGIRING 19
WERKZEUGSTAHL MARKE DANNEMORA (EDE) Silberstahl Stahldrähte Stahlbleche
EDUARD DÜNKELBERG Stahl aller Art LEIPZIG & BERLIN N.W.
WERKZEUGSTAHL MARKE DANNEMORA (EDS) Profilstahl Bandstahle Raffinirstahle
SIEMENS-MARTIN- UND BESSEMER-STAHLE etc.
Original comprimirte blanke Stahlwellen
Permanente Lagerbestände ca. 1000000 Klo

Ideal-Schreibmaschine, erstklassiges deutsches Fabrikat der Act.-Ges. vorm. Seidel & Naumann, Dresden.
Sichtbare Schrift — neuer Dezimal-, flexiv. Tabulator. — Zweijährige Garantie. — Preis 350.— und 400.—
Schreibmaschinen-Unterricht. Anfertigung schriftlicher Arbeiten (auch nach Dictat). Farbband-Abonnement.
Generalvertreter: **Albert Osterwald**, Leipzig, Reichsstraße 29/31. Telephon 5233.

Dresdner Bankverein
Dresden • Leipzig • Chemnitz.
— Actien-Capital M. 18000000 —
Petersstrasse 28, I. Et. **LEIPZIG** Petersstrasse 28, I. Et.
Telegramm-Adresse: Bankverein, Fernsprecher 968.
An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten und Geldsorten, Beleihung von börsengängigen Effecten
zu den billigsten Bedingungen.
Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren
unter Controle der Ausloosungen, Einziehung der Coupons u. s. w.
Versicherung gegen Coursverlust im Falle der Ausloosung.
Einlösung aller zahlbaren Coupons und Dividendenscheine.